

Liebe Gemeinde!

Die Familie eines verstorbenen Millionärs sitzt bei der Testamentseröffnung zusammen. Der Notar verliest den letzten Willen des reichen Mannes: „Meiner geliebten Frau hinterlasse ich die Villa. Mein älterer Sohn erbt die Firma, mein jüngerer Sohn bekommt das Barvermögen und den Fuhrpark. Und meinem Schwager, der immer sagte, dass er lieber gesund als reich sein möchte, meinem Schwager vermache ich - meine Jogginghose.“

Eine Testamentseröffnung verrät viel über die beteiligten Personen – über den, der etwas vererbt ebenso wie über jene, die auf eine reiche Erbschaft spekulieren. Das wahre Innere tritt nach außen, wenn es ums Erben geht! Der Volksmund kennt den Spruch: „Seid ihr euch noch einig, oder habt ihr schon geerbt?“ Manchmal ist der, der etwas vererbt, ein bisschen schräg drauf – wie jener Millionär, der sich noch nach seinem Tod über den Gesundheitsfimmel seines Schwagers lustig machte.

Oder wie jener italienische Schauspieler, der seinem Theater viel Geld vermachte - unter der Bedingung, dass er nach seinem Tod den Totenschädel im Hamlet spielen darf. Andere vererben ein Vermögen an ihre Haustiere. Ein Hund in Amerika namens Trouble erbt vor einiger Zeit 8 Millionen Dollar.

Eine Testamentseröffnung verrät viel über die beteiligten Personen. Nicht selten entzünden sich Familienkriege am Streit über das Erbe – und diese Tragödien setzen sich dann oft über mehrere Generationen fort.

In der Bibel, im Buch Josua, wird auch von einer merkwürdigen Testamentseröffnung erzählt: Ein reiches Erbe soll unter 12 Parteien aufgeteilt werden – unter den 12 Stämmen Israels. Gespannt sitzen sie in der Runde. Einer nach dem anderen bekommt ein schönes Stück Land zugesprochen - prima Lage, großzügig bemessen, fruchtbar - einer nach dem anderen, bis zum Zwölften. Als der Zwölfte an der Reihe ist, lautet die Auskunft: Und du, lieber Levi, du erbst – Gott. Große Augen: Wie bitte? Ja, so steht es hier: Du erbst – Gott!

Das Merkwürdige an dieser Testamentseröffnung: Der 12. Erbe beschwert sich nicht. Er erklärt seinen Brüdern nicht den jüdischen Erbschaftskrieg. Er jubelt: Ich erbe – Gott! Was er wohl

zu Hause erzählt hat, als Frau Levi ungeduldig fragt: Nun sag schon, was haben wir gekriegt? Wir haben Gott geerbt, sagt er, und strahlt vor Freude!

Diese Szene wird tatsächlich so in der Bibel erzählt. Es ist die Geschichte der Landverteilung unter die 12 jüdischen Stämme nach der Befreiung aus Ägypten. Sie bekommen alle ein Stück Land, nur Levi nicht. Im Buch Josua heißt es: „Aber dem Stamm der Leviten gab er kein Erbteil. Er selbst ist ihr Erbteil, wie er ihnen zugesagt hat.“

Levi wird für den Gottesdienst zuständig sein, das Lob Gottes, das Gebet, die großen Feste. Leben wird er von Spenden und Abgaben. Dafür ist gesorgt, das schon. Und er findet: Das Los hat es gut mit mir gemeint: Ich habe es bestens getroffen. Gott selbst ist mein Anteil am Erbe.

Klingt seltsam – oder? Schwer vorstellbar, wie es uns ginge, wenn wir so etwas erleben würden: Du erbst Gott - nicht das Land, nicht das Haus, nicht das Vermögen, nicht den BMW - nur Gott. Was würde uns da so durch den Kopf gehen? Was würde sich da in unseren Herzen abspielen?

Der 16. Psalm nimmt diese uralte Geschichte auf. Da betet einer, der solch ein seltsames Erbe angetreten hat. Und er jubelt: „Gott ist mein Gut und mein Teil. Mir ist ein schönes Erbteil zugefallen!“

Das, was anfangs nur von Levi und seiner Familie galt, wird hier auf alle Gläubigen übertragen. Es wird zur Grundhaltung des Glaubens, zur Herzenseinstellung derer, die Gott lieben.

„Ich weiß von keinem Gut außer dir. Der Herr ist mein Gut und mein Teil.“ Vielleicht habt Ihr Euch gefragt: Kann man wirklich so glauben - so tief, dass das ganze Verlangen, das ganze Leben ausschließlich auf Gott ausgerichtet ist und auf nichts sonst? Gott allein? In einem anderen Psalm betet einer: „Wenn ich Dich nur habe, dann frage ich nicht nach Himmel und Erde“. Wie kommt es, dass Menschen so ergriffen sind, dass ihnen Gott nicht zur schönsten Nebensache der Seele wird, sondern zum Mittelpunkt ihres Lebens?

Wir kennen es ja eher so: Gott ist ein Bestandteil unseres Lebens – mehr oder weniger groß. In schwierigen Zeiten nimmt er mehr Raum ein. Wir beten viel. Wir hoffen, dass er uns hilft. Geht es uns besser, spielt er eine geringere Rolle. Er wird zu einer kleineren oder größeren Nebensache – je nach Bedarf. Wir wenden uns an Gott, wenn wir etwas von ihm haben wollen: gute Gaben, Schutz vor Unfall, einen gedeckten Tisch, Frieden in der Welt und eine Versicherung für das Leben nach dem Tod.

So kann man auch glauben. Hier aber redet einer, der nicht nur etwas von Gott will, sondern ihn selbst. Wie kommt das? Wie kommt es, dass ein Mensch Gott nicht nur fürchtet, sich an seine Gebote hält und ihn anruft, wenn er in Not ist, sondern: ihn liebt? Wie kann jemand Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit dem ganzen Verstand und von allen Kräften?

David gibt im Psalm 16 darauf mehrere Antworten. Wir schauen sie uns der Reihe nach an.

Die erste und wichtigste Antwort: Es ist die reine Freude. „Mein Herz freut sich, meine Seele ist fröhlich“, betet er im Psalm. „Vor dir ist Freude in Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.“ Gott ist reine Freude.

Wonne – das ist eines dieser schönen alten deutschen Wörter, die wir kaum noch gebrauchen und verstehen. Wonne ist mehr als Freude und viel mehr als Spaß. Es ist ein tiefes Glücksgefühl, ein Zustand völliger Zufriedenheit.

Wir sprechen vielleicht vom Wonnemonat Mai, der unsere Seelen aufatmen lässt. Es wird alles neu und frisch und weit, wenn er Einzug hält und den Winter vertreibt.

Gott ist reine Wonne. So hat es David für sich empfunden. Er ist kein verbissener Ordnungshüter, kein fernes höchstes Wesen, kein böser Diktator, sondern die reine Freude.

Und warum ist das so?

- Weil wir seine Idee sind;
- weil er alles, was er tut, für uns tut.
- weil er alles, was er schafft, für uns schafft: den Sommer, die Luft, die Musik, unsere Gaben, die Welt, die er für uns eingerichtet hat;
- weil er uns geduldig erträgt - uns mehr oder weniger seltsame, liebenswerte und zugleich arme, elende, sündige Menschen.

Bei Gott gibt es bedingungslose Liebe für mich. Ich bin erkannt, bis ins Letzte und Tiefste durchschaut. Und ich bin dauerhafter und unzerstörbarer geliebt und angenommen, als ich mir je hätte träumen lassen – trotz aller Unzulänglichkeit; trotz aller dunklen Anteile, die wir in uns tragen.

Jesus ist der Beweis für Gottes unendliche Liebe: Nichts war ihm zu teuer. Ihn gab er für uns - und damit sich selbst. Nichts hat er zurückgehalten. Durch ihn hat er dem Tod die Macht genommen und unvergängliches Leben ans Licht gebracht, sagt uns der Wochenspruch. Er wird meine Seele nicht dem Tod überlassen, sagt der Psalm. So kostbar bin ich in seinen Augen – unvergängliches Leben für mich. Was brauchte ich mehr, um zu leben und zu sterben: Nichts kann das überbieten. „Der Herr ist mein Gut und mein Teil.“

Daran hängt auch die zweite Antwort: Er ist Halt und Hilfe, wenn unser Leben schwierig wird. David begann ja sein Gebet mit einer Bitte. „Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich.“

Er betet diesen Psalm nicht mit einem Glas Rotwein in der Hand beim Sonnenuntergang auf der Hollywoodschaukel. Es geht ihm nicht gut. Er fürchtet sich, ist offenbar in großer Gefahr. Und an wen soll er sich wenden? Welches Fundament trägt?

Wir haben es hier mit einer Lektion in der Schule des Glaubens zu tun, die nicht leicht zu verstehen ist: Die Liebe Gottes und die Liebe zu Gott öffnen nicht die Tore zu einem sorgenfreien Leben. Der Glaube führt uns nicht auf die Überholspur zum Glück. Die Mühseligkeiten des Lebens werden nicht weniger.

David war sicher der größte unter den Königen Israels. Aber er war ein König mit vielen problematischen Seiten:

- einer, der sich nicht immer im Griff hatte;
- einer, dessen Beziehung zu fast allen seinen Kindern scheiterte;
- einer, der von vielen beneidet wurde;
- einer, der sein Lebenswerk nicht dankbar genießen und in die Hände guter Nachfolger legen konnte;
- einer, der wieder und wieder durch schwere Konflikte und böse Anfeindungen hindurch musste;
- einer, der sich schlimmer Verfehlungen schuldig gemacht hat.

Was trägt in einem solchen Leben? Nur Gott, sagt David im Rückblick. Nur er ist mein Teil. Nur seine Rechte - das ist ein Ausdruck für Stärke und Hilfe - bringt mich da durch. Nur mit ihm behalte ich die Hoffnung, dass es noch gut werden kann mit mir und meinem Lebenswerk, mit meinen Kindern und meinem Land.

Die dritte Antwort betrachtet die Alternativen, die anderen Möglichkeiten, die uns angeboten werden: starke Persönlichkeiten mit Führungsanspruch; religiöse Systeme, politische Programme, verführerische Reize. David weiß, wie schnell es passieren kann, dass wir falschen Göttern nachlaufen. Die versprechen viel und sie halten nichts, und bevor sie etwas versprechen, fordern sie von uns alles.

Wir alle verehren irgendwelche Dinge, Personen oder Ideen; binden unsere Herzen an diese Güter und machen uns von ihnen abhängig. Wir folgen denen, die behaupten, für uns zu sorgen und es gut mit uns zu meinen. Wir suchen nach einem verlässlichen Halt, und wir haben die Wahl, auf wen oder auf was wir uns verlassen wollen.

David weiß von vielen Enttäuschungen und bitterem Herzeleid, das ihm bei dieser Suche widerfahren ist. Und er kommt zu dem Schluss: „Nur Gott hat mich nicht enttäuscht. Er war immer für mich da, hat mich gehalten, mir Hoffnung gegeben und Kraft. Nur Gott ist mein Gut und mein Teil.“

Und noch eine letzte, eine vierte Antwort: „Du tust mir kund den Weg zum Leben.“ David sagt: „Du hast mich beraten. Und mein Herz mahnt mich des Nachts.“

Woher bekommen wir – woher bekommen unsere Kinder und Enkel - einen inneren Kompass für ihr Leben? Wie können wir lernen, uns in dieser komplizierten Welt zurechtzufinden? Wie wächst auch ein sicheres Empfinden dafür, wann ich ja und wann ich entschieden nein sagen sollte; wann ich vorangehen und wann ich fliehen sollte?

Wie entwickelt sich so etwas wie ein Navigationsgerät des Herzens, mit dem ich unterscheiden kann, was gut und was lebensfeindlich ist? David weiß nur eine Möglichkeit: „Du, Gott, tust mir kund den Weg zum Leben. Du berätst mich.“

Wie macht Gott das – uns den Weg zum Leben zeigen? Ihr Lieben, das ist ein lebendiges Geschehen. Das ist nicht

einfach die Empfehlung, ein paar Gebote und Gesetze zu lernen. Vielmehr formt Gott unsere innere Kommando- zentrale. Und er nutzt dazu das Zusammenspiel dieses alten Buches mit seinem guten Geist und unserem Verstand und unserem Empfinden und entwickelt in uns ein verlässliches Unterscheidungsvermögen.

Das klappt nicht immer reibungslos, weil wir Menschen sind. Wir werden uns auch immer wieder vertun und unsere eigenen Ideen mit Gottes Rat verwechseln – und dabei möglicherweise böse auf die Nase fallen. Aber dann stehen wir eben wieder auf, und Gott sagt: „Auf ein Neues. Lass uns von vorn anfangen. Ich berate dich. Ich gehe mit. Ich helfe dir. Übe du dich darin, auf meine Stimme zu hören.“

Nur Gott kann das. Nur Gott ist mein Teil und mein Gut. Mir ist ein schönes Erbteil zugefallen.

Ihr Lieben, wenn also ein Erbe ansteht, muss man eine Entscheidung treffen: Nehme ich das Erbe an oder schlage ich es aus? Ich habe schon einmal ein Erbe ausgeschlagen, weil ich ahnte, dass ich eine Menge Schulden erben würde. Bei dem Erbe, das Gott für uns bereithält, kann das nicht passieren.

Das Erbe, das für uns bereitliegt, ist unfassbar wertvoll:

- Freude, ja Wonne, weil wir unendlich und bedingungslos geliebt werden, obwohl wir Sünder sind;
- Kraft aus Gottes starker rechter Hand,
- Bewahrung vor Herzeleid - vor denen, die alles versprechen und nichts halten,
- ein innerer Kompass, der uns hilft, uns in diesem schwierigen Leben zurechtzufinden.

Und wir als Gemeinde sind so etwas wie eine Erbengemeinschaft. Sonntag für Sonntag findet hier in diesem Raum eine feierliche Testamentseröffnung statt. Dafür brauchen wir diesen Raum. Dafür brauchen wir diese Kirche. Altes und Neues Testament werden geöffnet, und wir müssen entscheiden: nehmen wir das Erbe an oder schlagen wir es aus.

Ungezählte Menschen haben in den letzten 200 Jahren hier in dieser Kirche gehört, was in den Testamenten steht – und haben Ja gesagt: Ja, ich will Teil dieser großen göttlichen Erbengemeinschaft sein. Ich will mein Erbe antreten und es gut verwalten. Und niemand ist leer ausgegangen. Niemand wurde mit billigem Ramsch abgespeist. Und so soll es auch künftig sein.

Wir brauchen diesen Ort – auch um immer wieder gemeinsam zu feiern, wie reich unser Erbe ist, und uns zu freuen an der Gegenwart des Vaters im Himmel, der es so unfassbar gut mit uns meint.

Der Levi jubelte bei jener Testamentseröffnung, als er Gott erbte. Es bleibt zum Schluss eine Frage: Wenn es nur noch um Gott geht – was ist dann mit all den anderen schönen Dingen, die den Reichtum unseres Lebens ausmachen?

Heißt „nur Gott“ im Umkehrschluss: kein Erdbeerkuchen, keine Italienreise, kein Orgelkonzert, keine Fahrradtour, kein Festessen und kein Strandspaziergang?

Nein, heißt es nicht. Wie könnte Gott so kleinlich sein, dass er die Konkurrenz von Erdbeerkuchen und Badewetter fürchten müsste? Wie könnte der liebende Gott so kleinlich sein, uns die Fußballbegeisterung und die Urlaubsreise und die Freude über die bestandene Prüfung nicht zu gönnen! Was sollte er dagegen haben, dass wir die schönen Seiten des Lebens genießen?

Wenn die Liebe zu Gott gleichsam die Überschrift unseres Lebens ist, dann ist darunter viel Platz für das Schöne und Angenehme. Und dann werden wir auch ganz von selbst ein Gespür dafür entwickeln, wo die Grenze verläuft zwischen fröhlichem Genießen und hemmungslosem Konsum.

Und irgendwann merken wir: Am Anfang und am Ende ist es nur Gott, dem wir das Schöne und Gute zu verdanken haben. Was wir von ihm empfangen, führt uns wieder zu ihm hin – und zeigt uns seine grundlose, grenzenlose und bedingungslose Liebe.

Amen

SVH 089